

Fonsau (von Bonifatius), Taubarat (Angerdorf mit Waldhufen) und Wondreb dartun. Funde „deutscher“ Herkunft im Kernraum (Honnernsdorf) seien nicht Beweis für den Beginn, sondern nur für das Bereits-Vorhandensein dieses Bevölkerungsteiles.

In der Ansicht, daß der besonders intensiven Erschließung im 12. Jh. ältere Stadien vorangingen, ist man sich heute im wesentlichen einig. Auch E. Schwarz macht darin keine Ausnahme, wie seine neuesten Arbeiten zeigen. Dagegen ist die Brücke in weiter zurückliegende Zeit auch durch die vorliegenden Ausführungen des Vfs. noch nicht tragfähiger geworden. Denn über (bestenfalls) die zweite Hälfte des 8. Jhs. hinaus gibt es noch keine verbindenden Funde zu den eisenzeitlichen (keltischen) Epochen. Gewiß könnten sie eines Tages, wie im benachbarten oberen Mainland, durchaus auftauchen und würden dann vielleicht der schmalen Zahl besonders alt anmutender Ortsnamen größeres Gewicht geben. Es sei aber angemerkt, daß Namen wie Kullsheim 1370 (von Kolb) und Rotseim 1392 (von Rot) nach ihren Bestimmungswörtern deutlicher noch als die westlich benachbarten Heidelberg 1356, Tiersheim 1182, † Vorchaim 1340, Grokinheim (= Groppenheim) 1185 keinesfalls zur ältesten Schicht der -heim-Orte gehören und weniger beweiskräftig sind als etwa Hergesing (= Hörsin) 1257 oder der ohne slawische Vermittlung tradierte Flußname der Eger, der auf die Siedlung überging. Die Weiler mit Blockflur kann man nur als Zeugen für ein „Altsiedelgebiet“ gegenüber jüngeren Formen aufrufen, ob sie in germanische Zeit zurückweisen, wissen wir nicht. Vorsicht ist am Platze, wenn man hört, daß z. B. Hörsin neben Block- und Streifenflur auch waldhufenartige Teile zeigt und Taubrath (Taubra 1313) ein Waldhufendorf ist. Ein Teil der Mißverständnisse scheint dem Besprecher auf die unscharfe Abgrenzung der Begriffe „germanisch“, „deutsch“ und „Kolonisation“ in der bisherigen Diskussion zurückzugehen, die Käubler durch seinen Beitrag in ihren Ergebnissen übersichtlich dargestellt und neu belebt hat, ohne freilich über die gewiß ansprechende Vermutung zum wirklich schlüssigen Beweis vorzustoßen, den wohl nur die Archäologie wird liefern können.

Bayreuth

Werner Emmerich

Ulrich Benzel, Volkserzählungen aus dem nördlichen Böhmerwald. (Schriften des Volkskunde-Archivs Marburg 5.) N. G. Elwert Verlag, Marburg 1957. 133 S., 1 Bildtaf., 1 Kte. DM 6,—.

Diese für die Erzählforschung überaus ergiebige Sammlung von Volkserzählungen von Ulrich Benzel ist ein Teil seiner Untersuchung der dörflichen Kultur der sudetendeutschen Gemeinde Rosshaupt. Der Vf. weist im Vorwort darauf hin, daß in den neuen Heimatorten nach dem Verlust der alten heimischen Erzählsituationen in den Gemeinden nun den Familien als Traditionsträgern eine besondere Bedeutung zukommt. Dabei wird die Neigung zu „Erinnerung und Rückbesinnung“ für ein lebendiges Fortüberliefern des Erzählgutes besonders fruchtbar. Überraschend ist der reiche Bestand an Sagen, Schwänken, Märchen und Volksglaubensberichten, deren gute sprachliche Wiedergabe (eine genaue phonetische Schreibung ist hier wohl überflüssig) die ganze Atmosphäre dieser dörflichen Welt erstehen läßt. Vor allem die Sagen und die mit ihnen in Zusammenhang stehenden Glaubensberichte

geben wertvolle Aufschlüsse über die Biologie dieser Erzählungen, ihre Vorstufen und Formwerdung. Rosshaupt liegt nahe an der Oberpfälzer Grenze und die Berührungspunkte mit oberpfälzischen Überlieferungen sind besonders aufschlußreich.

Würzburg

Josef Dünninger

Otto Stibor, Hier waren wir einst zu Hause. Ein Bildband der Wischauer Sprachinsel. Text von Josef Hanika. Rohrer Verlag, Wiesbaden-Wien 1957. XII + 23 S., 64 S., 64 Bildtaf. DM 13,80.

Die Summe der sehr instruktiven und ausgezeichnet aufgenommenen Bilder gibt ein intensives Bild der Wischauer Sprachinsel in Mähren. Sie zeigen den Menschen in der Landschaft und in seinen sozialen Ordnungen, bei der Arbeit und bei Festen, das Dorf, das Haus und das Wohnwesen, vor allem aber die überaus reich entwickelte und vielfältig differenzierte Tracht. Der Text von J. Hanika ist mehr als eine Zugabe zu den Bildern. Er gibt in knapper, aber sehr prägnanter Form die wissenschaftliche Interpretation der Bilder, oder besser gesagt, ein bei aller Kürze umfassendes Bild der Volkskultur dieser Sprachinsel mit ihren geographischen und geschichtlichen Voraussetzungen. Wie bei den Bildern wird auch hier der Tracht besonderes Gewicht beigemessen und die Beschreibung ist, wie bei einem so ausgezeichneten Kenner dieses Themas zu erwarten, sehr genau und eindrucksvoll. Sie schildert nicht nur die Formen des bäuerlichen Kleides, sondern hebt die die Tracht bewahrenden Kräfte der Sitte ebenso hervor wie die schöpferische Variationsfreude in der fortwährenden Fortgestaltung der Formen. Der Band ist ein vollendetes Vorbild für Unternehmen dieser Art, in dem Bild und Wort sich trefflich ergänzen.

Würzburg

Josef Dünninger

Emil Franzel, Sudetendeutsche Geschichte. Eine volkstümliche Darstellung. Adam Kraft Verlag, Augsburg 1958. 440 S., 1 Zeittaf. Geb. DM 14,80.

Seit rund zwanzig Jahren ist keine ausführliche Darstellung der sudetendeutschen Geschichte mehr erschienen. Wie kaum eine andere Volksgruppe war das Sudetendeutschtum in Gefahr, in der Geschichtsliteratur übergangen und totgeschwiegen zu werden. Daher ist es zu begrüßen, daß der Autor, durch zahlreiche Schriften als Publizist und Historiker in weiten Kreisen bekannt, eine Arbeit vorlegt, die alle Ansprüche an eine „volkstümliche Darstellung“ erfüllt.

Der Vf., mit den historischen Problemen der Sudetenländer vertraut, hat seinem Buch eine recht übersichtliche Gliederung gegeben und es auch verstanden, die neueren, zumeist deutschen Forschungsergebnisse gut zu verwerten. Franzel beginnt mit der Erklärung des Begriffs „Sudetendeutsche Geschichte“, von dem man vielleicht noch hätte sagen können, daß er von Franz Jesser vor dem Ersten Weltkrieg geprägt worden ist. Bei der Gestaltung der einzelnen Kapitel berücksichtigt der Vf. die enge Verknüpfung der sudetendeutschen Entwicklung mit dem Gang der europäischen Geschichte. Mit besonderem Interesse begegnet man den Ausführungen über die Kolonisations-epoche und die anschließende goldene Zeit Böhmens. Hier sind Franzels